61. Jahrgang No. 108

Berliner Volks-Zeitung

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 5. März 1913

Ein „Vorteil!“

In den militärfrommen Blättern produzieren sich jetzt allerhand patriotische Leute, um zu beweisen, wie spielend leicht Deutschland die Milliarden aufbringen kann, die als Strafe für die Jahrhundertfeierbegeisterung in Form einer Jubiläumsbuße zu militärischen Zwecken erhoben werden sollen. Bankdirektoren, Generaldirektoren von Waffenfabriken, Großindustrielle, deren Bestellungen in dem Maße wachsen, wie die Heere zunehmen, Geheime Kommerzienräte, denen es nicht wehe tut, wenn sie das, was sie einst für ihren schönen Titel an Wohltätigkeitsleistungen geopfert haben, noch einmal zahlen sollen mit der sicheren Aussicht, daß man von ihnen sagen kann

Aus dem Halse hängt zum Lohn
Ihm die zweite Klasse schon —

alle diese potenten Leute halten sich für kompetent, der Welt kund zu tun, daß die Zahlung der Jubiläumsmilliarde direkt den Charakter einer Vergnügungsbuße trage — so gering sei das Opfer!

In einem eminent patriotischen Lokalblatt äußert sich einer der Milliardenexperten, ein Generaldirektor einer waffenerzeugenden Fabrik, über die Frage, ob auch die Aktiengesellschaften zur Vermögenssteuer herangezogen werden sollen. Er beantwortet diese Frage mit dem tiefempfundenen Satze:

Zweifellos enthält dies eine Doppelbesteuerung, andererseits hätte es den **Vorteil,** daß in dieser Form indirekt **auch die kleinen Vermögen,** sofern sie sich in Aktienbesitz verkörpern, getroffen werden.“

Wie rührend! Die Regierung will, wie man hört, die kleinen Vermögen von 50 000 Mark oder von 30 000 Mark abwärts von der einmaligen Liebesgabe für den Militarismus freilassen; der Generaldirektor einer waffenerzeugenden Fabrik dagegen erklärt es für einen Vorteil, wenn auch die kleinen Vermögen, selbst auf die Gefahr einer Doppelbesteuerung hin, geschröpft werden können.

Also der Gewerbetreibende, der kleine Geschäftsmann, der sich ein ganzes, arbeitsreiches Leben hindurch allerlei Entbehrungen auferlegt, um für seine alten Tage, wenn er krank und schwach geworden ist, sich ein bescheidenes Dasein zu sichern; der sparsame Handwerksmeister, der sich in vierzigjähriger fleißiger Tätigkeit ein „Vermögen“ von 30-, 40- oder 50 000 Mark mühselig zusammengespart hat, um als alter Mann von 1200, 1600 oder 2000 Mark Zinsen bescheiden ohne schwere Sorgen leben zu können; die Witwe, die jede Mark ihrer Zinsen aus einem kleinen Vermögen notwendig braucht — sie alle sollen nach der Anschauung des Generaldirektors Waldschmidt, des Vorsitzenden einer großen kaufmännischen und industriellen Organisation, der auch viele mittlere und kleine Gewerbetreibende angehören, zu der Jubiläumsspende zwangsweise herangezogen werden! Denn es ist ein „Vorteil“, daß auch die kleinen Vermögen getroffen werden!! Dabei ist manches dieser kleinen, mit unendlichen Mühen ersparten Vermögen so klein, daß es weit kleiner ist als ein einziger Jahresbetrag mancher Tantiemen, die viele dieser patriotischen Herren durch die Bekleidung einer einzigen Aufsichtsratsstelle mühelos „verdienen“!

So sehen die Leute aus, die jetzt in den regierungsfrommen Blättern mit Milliarden jonglieren und es für einen „Vorteil“ halten, wenn auch die kleinen Sparer „getroffen“ werden. Für eine möglichst hohe Tantiemesteuer hat sich noch keiner dieser Dividenden- und Tantiemenmagnaten ins Zeug gelegt!

*

Der freiwillige Beitrag der Bundesfürsten.

Ins Gesetz kommt er nicht!

An der einmaligen Abgabe von Vermögen wollen sich, wie sofort bekannt gegeben wurde, auch die deutschen Bundesfürsten beteiligen. Sie wollen, wie es heißt, bei dieser Gelegenheit und für diesen Fall auf ihre Steuerfreiheit verzichten. Von einem solchen Verzicht ist aber, wie wir erfahren, eigentlich nicht gesprochen worden.

Die Bundesfürsten haben sich vielmehr bereiterklärt, einen Beitrag zu der Abgabe zu leisten. Dieser Beitrag wird freiwillig sein und in seiner Größe vom Ermessen der Bundesfürsten abhängen. Irgendwelche Verpflichtung gehen die Bundesfürsten dabei nicht ein. Aus diesem Grunde wird auch das Gesetz über die einmalige Abgabe betreffs des Beitrages der Bundesfürsten

nichts enthalten.

Damit fehlt es an einer Handhabe für diejenigen, die bei diesem Anlaß beantragen wollten, aus dem einmaligen Verzicht der Bundesfürsten auf ihre Steuerfreiheit eine dauernde Beseitigung dieser Steuerfreiheit zu machen. Die Fürsten verzichten nicht; sie zahlen freiwillig einen Betrag.

*

Wenn die Jubiläumssteuer der deutschen Fürsten als Besitzsteuer in das Gesetz hineingearbeitet werden sollte, dann müßten genaue Vermögensnachweise gegeben werden. Das aber will man offenbar vermeiden. Man soll auch in Zukunft über das Vermögen der Fürsten im ungewissen bleiben. Nur über ihre Einnahmen aus den **Zivillisten** ist man genau unterrichtet.

Kurze Chronik.

Der englische Kriegsminister Seely ist gestern abend von Madrid nach Paris abgereist.

Der russische Botschafter in Paris Iswolsky hat gestern ein Diner zu Ehren des Präsidenten Poincaré gegeben.

* Der Finanzbeirat der türkischen Abordnung bei der Londoner Konferenz Reschid Saftd Bey ist mit Halib Sia Bey in besonderer Mission in Paris eingetroffen.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat die chinesische Regierung erklärt, sie sei nicht in der Lage, die letzten Vorschläge der Sechsmächtegruppe für die Anleihe anzunehmen.

In Hunchun (Provinz Kirin) haben die Militärbehörden eine Verschwörung aufgedeckt, die eine Meuterei der Garnison zum Ziel hatte. Die Rädelsführer sind erschossen worden.

* Näheres im Text des Blattes.

Ueber die bei der Vermögensbemessung in Betracht kommenden Summen schreibt die Korrespondenz „Heer und Politik“:

Das Vermögen der regierenden Fürsten besteht hauptsächlich in den großen Gütern, die seit jeher in den Familien der Fürsten vererbt worden sind. Auch das Vermögen des Kaisers läßt sich in der Hauptsache in den 90 Herrschaften, Rittergütern, Fachgütern und Waldherrschaften ausdrücken, die der Kaiser als sein persönliches Eigentum in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Ostpreußen besitzt. Aus diesen Gütern bezieht der Kaiser ungefähr ein Einkommen von

rund 13 Millionen Mark.

Daneben hat er noch die Kronfideikommißrente in Höhe von

17 719 000 Mark.

Außerdem kommt noch die Zivilliste in der Höhe von rund

19 Millionen Mark

hinzu. Man wird demgemäß das Vermögen des Kaisers aus den Zinsen feststellen können, die durch die Erträgnisse seiner Güter gebildet wurden. Zu dem Vermögen des Kaisers muß man noch den sogenannten „Krontresor“ rechnen, der aus Ersparnissen König Friedrich Wilhelms III. durch Kapitalisierung gebildet worden ist. Beim Tode Friedrich Wilhelms III. bildete er 5 Millionen Taler. Nach dem Testamente Friedrich Wilhelms III. kann sein Nachfolger über die Summe von 3 Millionen frei verfügen. 3 Millionen müssen aber stets einen eisernen Fonds bilden. Das Vermögen des Kaisers stellt sich demgemäß in seinem Besitz an Domänen und Forsten in einem Gesamtumfang von rund 150 000 Morgen und in dem baren Geldbesitz dar.

Bei den anderen deutschen Fürsten, die zum großen Teil gleichfalls über beträchtliche Vermögen verfügen, interessiert vor allem die Höhe ihrer Zivillisten. Der König von Württemberg bezieht 2 064 544 Mark, der König von Bayern 5 402 476 Mark, der König von Sachsen 3 674 927 Mark, der Großherzog von Baden 1 930 000 Mark, der Großherzog von Hessen 1 330 000 Mark, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 1 200 000 Mark, der Herzog von Braunschweig ebensoviel, der Großherzog von Sachsen-Weimar 1 020 000 Mark, der Herzog von Sachsen-Meiningen 394 286 Mark, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen 517 420 Mark, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt 396 347 Mark.

Eine Gegenüberstellung dieser Beträge mit den Zivillisten ausländischer Monarchen gestattet interessante Vergleiche. Die höchsten Bezüge, nämlich ungefähr 30 Millionen, hat der Zar von Rußland. Der Kaiser von Oesterreich bezieht 19 210 000 Mark, der König von Italien 12 840 000 Mark, der König von England 11 515 000 Mark, der König von Spanien 7 120 000 Mark, der Sultan der Türkei 7 023 341 Mark, der Kaiser von Japan 6 199 200 Mark, der König von Belgien 3 500 000 Mark, der König von Schweden 1 626 575 Mark, die Königin der Niederlande 1 360 000 Mark, der König von Dänemark 1 299 600 Mark, der König von Griechenland 1 060 000 Mark, der König von Bulgarien 1 000 000 Mark, der König von Serbien 970 000 Mark, der König von Norwegen 844 990 Mark und der König von Montenegro nur 161 148 Mark.

Die Berechnung der Korrespondenz „Heer und Politik“ über das Vermögen des Deutschen Kaisers ist entschieden zu niedrig. Die großen Parks allein in der Nähe von Berlin und Potsdam repräsentieren einen in viele Millionen gehenden Wert, wenn sie auch nur zu dem Preise berechnet werden, zu dem jetzt der Fiskus die Groß-Berliner Wälder verkaufen will. Dazu kommen die ungeheuren Werte der Gold- und Silberschätze, vorzugsweise aber der Juwelen, die sich im Besitz der Familie Hohenzollern befinden. Genaues über diesen Riesenbesitz wird man wohl nie erfahren.

Um mit einer historischen Mitteilung zu schließen: Als der alte Kaiser Wilhelm starb, der sehr sparsam wirtschaftete, stellte es sich heraus, daß er bei der zu seinen Lebzeiten noch erheblich geringeren Zivilliste während seiner Regierung bare 50 Millionen Mark gespart hatte.

Der Kaiser in Bremen.

(Telegraphischer Bericht.)

Bremen, 5. März.

Der Kaiser traf im Automobil, von Wilhelmshaven kommend, um 12 Uhr 10 Minuten mit Gefolge vor dem Rathause ein, wo er vom Senat, den Spitzen der Behörden und dem Offizierkorps empfangen wurde. Das Wetter hatte sich aufgeklärt. Die Straßen, die der Kaiser passierte, prangten in reichem Flaggenschmuck. In den Straßen und vor dem Rathause hatte sich zahlreiches Publikum eingefunden, das den Kaiser herzlich begrüßte. Entgegen dem bisherigen Brauche begab sich der Kaiser nicht in den Ratskeller, sondern durch die untere Halle nach dem neuen Rathause, das er eingehend besichtigte. Der Kaiser nahm sodann, der Einladung des Senats folgend, das Frühstück im neuen Rathause ein.

Das Torpedoboot „S 178“ untergegangen.

Bei einer Nachtübung gerammt und gesunken.

Der größte Teil der Besatzung ertrunken.

Die deutsche Marine ist von einer schweren Katastrophe betroffen worden. Zu der vergangenen Nacht wurde das Torpedoboot „S 178“ bei der Rückkehr von einer Nachtübung in der Nähe von Helgoland von dem großen Kreuzer „York“ gerammt. Das Torpedoboot sank in sehr kurzer Zeit, nur ein geringer Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Ueber die Katastrophe erhalten wir folgende telegraphische Mitteilungen:

Das Torpedoboot „S 178“ ist in der vergangenen Nacht 11 Uhr 30 Minuten bei der Rückkehr von einer Nachtübung durch den großen Kreuzer „York“ gerammt worden und in sehr kurzer Zeit gesunken. Nur ein geringer Teil der Besatzung hat gerettet werden können. Der große Kreuzer „York“ ist unbeschädigt. Der Unglücksfall hat stattgefunden fünf Seemeilen nordöstlich von Helgoland.

67 Tote.

Kiel, 5. März.

Wie hier mitgeteilt wird, sind bei dem Untergang des Torpedobootes „S 178“ 67 Mann der Besatzung ertrunken.

Wilhelmshaven, 5. März.

Die „Wilhelmshavener Ztg.“ erfährt von zuständiger Stelle:

Gerettet wurden

vom Torpedoboot „S 179“ Marineingenieur Kühn,
Assistenzarzt Barke,
die Obermaschinistenmaats Byttlick, Rödenger, Schönbeck und Bootsmannsmaat Meyer,
die Obermatrosen Franz, Lobinth und Großkopf,
die Oberheizer Koch, Glein und Vego,
der Matrose Mullin,
die Maschinistenanwärter Speckien, Cortes und Morlock,
der Matrose Heider (dieser soll schwer verletzt worden sein).

Der eigentliche Kommandant, Kapitänleutnant v. Zastrow war in der letzten Nacht nicht an Bord und ist somit dem Tode entgangen. Das Boot wurde von dem Oberleutnant Pies geführt. Außer diesem ist auch der Oberleutnant zur See Schede ertrunken.

Aufregung in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 5. März.

Die Nachricht von dem schweren Unglück, das das Torpedoboot „S 178“ betroffen hat, wurde hier erst auf Grund der Anfragen aus Berlin bekannt. Die Zeitungen gaben sofort Extrablätter aus, die das Unglück nur in wenigen Worten kennzeichneten, weil die Wilhelmshavener Behörden, obwohl das Schiff in diesem Orte heimatsberechtigt ist, mit der Ausgabe von dienstlichen Meldungen zögerten. Die Aufregung in der Stadt war daher ungeheuer, weil man in Ermangelung sicherer Angaben die Katastrophe noch größer schätzte als sie wirklich war. Erst in den Mittagsstunden wurde näheres bekannt. Danach war „S 178“ bezw. die Flotille, der dieses Torpedoboot angehört, zu Aufklärungsübungen auf unerwartetetweise ergangenen Befehl herangezogen worden. Die Manöver selbst verliefen glatt und vorschriftsmäßig. Erst im Laufe der Nacht, als die Torpedoboote sich schon auf der Rückkehr befanden und wieder alle Lichter sichtbar waren, hatte die Flottille mit einem heftigen Nordweststurm und hochgehender See zu kämpfen. Wie dann der Zusammenstoß mit der „York“ erfolgte, ist noch nicht bekannt.

Auf dem Reichsmarineamt

wurde folgendes mitgeteilt: „Um die Mittagsstunde waren hier noch keine Einzelheiten über Ursache und Verlauf des Unglücks eingelaufen. Wem die Schuld an dem Unglück beizumessen ist, kann noch nicht gesagt werden. Dies kann erst die genaue Untersuchung und die Vernehmung aller an der Katastrophe Beteiligten ergeben.“

„S 178“ lief im Jahre 1909 auf der Schichauwerft vom Stapel und hatte bei einer Wasserverdrängung von 636 Tonnen einen Besatzungsetat von 83 Mann. Das Boot gehörte zu der elften Halbflottille, die zurzeit mit dem Verband der Aufklärungsschiffe, dem der große Kreuzer „York“ angehört, in der Nordsee übte. „S 178“ ist in Wilhelmshaven beheimatet. Eine amtliche Verlustliste wird sich erst aufstellen lassen, sobald die Geretteten gelandet worden sind an der Hand der Besatzungslisten, die bei den Marinestellen am Lande, in diesem Falle zweite Torpedodivision, geführt werden.

Beileidskundgebung des Abgeordnetenhauses.

Im Abgeordnetenhause eröffnete heute der Vizepräsident Dr. Porsch die Sitzung mit folgendem Nachruf: „Unsere Marine ist in der letzten Nacht von einem schweren Unfall betroffen worden. Zeitungsnachrichten zufolge ist in der Nachtübung das Torpedoboot „S 178“ mitten durchschnitten worden und im Augenblick gesunken. 58 Mann der Besatzung fanden den Tod. Die Herren, die ich bis jetzt sprach, waren gleich mir tief erschüttert von dem Unfall, und ich glaube dem Gefühl der hier Versammelten am besten zu entsprechen,